

Luxemburger Wort

für Wahrheit und Recht

Samstag und Sonntag, den 27./28. Februar 2021 Nummer 49 / Jahrgang 173

www.wort.lu / Telefon: 4993-1 / Abo-Hotline: 4993-9393 / Verleger: Saint-Paul Luxembourg



Dortreff im früheren Kuhstall
In Betzdorf baut die Gemeinde eine knapp 150 Jahre alte Scheune zum Begegnungszentrum mit Dorfcafé um. 41

Leitartikel:

Zwölf Monate

Auch wenn uns nach einem Jahr Corona-Pandemie immer schwerer fällt: Für eine Entwarnung ist es noch zu früh. 5

Politik	4-15
Wirtschaft	22-29
Kultur	30-33
Lokales	34-59
Notdienste	44
Sport	60-67
Todesanzeigen	87-94
Panorama	102-103



Luxemburg: 2,60 € - Ausland: 2,90 €



Illustration: Eberhard Wolf

Luxemburg. Mit dem ersten offiziellen Infektionsfall am 29. Februar 2020 hat die Corona-Krise das Großherzogtum endgültig erreicht - und seitdem nicht mehr losgelassen. Seit einem Jahr gilt in Luxemburg und in weiten Teilen der Welt der Ausnahmezustand. In einer Themen-Ausgabe blickt das „Luxemburger Wort“ zurück auf zwölf außergewöhnliche Monate und zieht Bilanz. Wer die Gesichter dieser Pandemie

sind, erfahren Sie auf Seite 4. Auch die Wirtschaft ist unter den Folgen der Pandemie ins Stocken geraten. In einem Interview auf Seite 22 spricht der Präsident der Handelskammer, Luc Frieden, über die herausfordernde Zeit. Besonders betroffen von der Krise sind Kinder und Jugendliche. Wie sie die Zeit mit beschränkten Kontakten zu Freunden und Familie erlebt haben, lesen Sie auf Seite 34.

Des Weiteren in dieser Ausgabe: sechs Kulturmenschen, die ohne Kultur nicht sein können (S. 30), wie die großen Sportverbände des Landes auf die Krise reagiert haben (S. 60) und welche persönlichen Erkenntnisse prominente Luxemburger aus der Situation gewonnen haben (S. 100). Weitere digitale Reportagen sind auf unserer Webseite zu finden. www.wort.lu

Kulturmenschen in der Pandemie

Menschen, die ohne Kultur nicht sein können, über ihre Erfahrungen in Zeiten, in denen Kulturgenuss beschränkt ist.

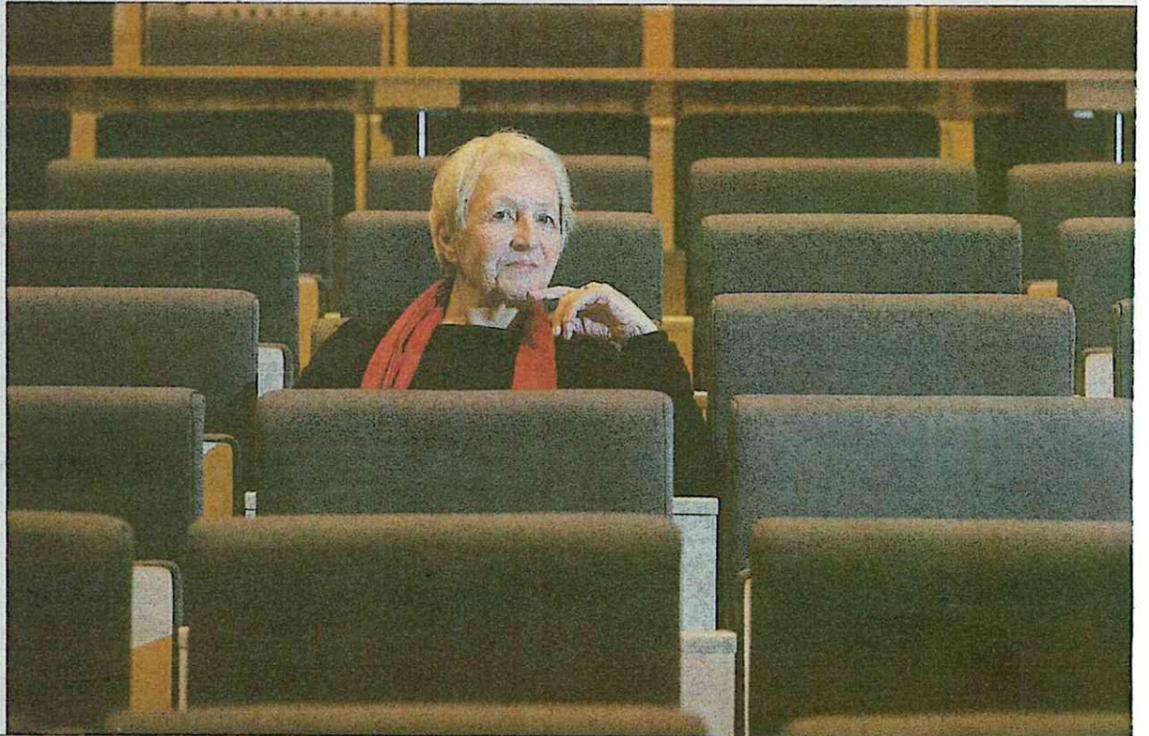
Fotos: Guy Jallay / Anouk Antony / Steve Eastwood / Marc Thill

Gemeinsames Erleben

Ursula Witry, fotografiert im Echternacher Trifolion

„Meine Begeisterung kommt ja noch aus dem Ursprung des Echternacher Festivals – Ella Fitzgerald, Ray Charles und all die Klassikgrößen; da war jeder Sommer ein Highlight“, sagt Ursula Witry, Stammgast des Trifolions in der Abteistadt. „Mit dem Kulturzentrum ergaben sich ganz neue Möglichkeiten und das Programm wurde vielfältiger“, betont die Architektin. „Kulturgenuss ist für mich zeitgleiches Erleben im Dialog; es ist eine besondere Art der Berührung, die in einem Mitein-

ander mit den Akteuren gipfelt. Kulturerleben ist für mich auch immer etwas ganz Besonderes, mit Vorfreude und Nachklang. Das wird dichter im gemeinsamen Erleben und auch der Diskussion darum bei einem Glas oder einem Essen – das alles gehört für mich zusammen zu unserer Kultur. Das fehlte. Und was war nach diesem langen Nichts das Cellokonzert von Stephan Schultz mit Bachs Suiten Ende Januar dann plötzlich wieder ein Highlight in dieser grauen Coronazeit!“ dco



Vor Ort etwas verspüren

Guy Antony, fotografiert in der Bananefabrik

„Ein Körper kann vieles ausdrücken, und genau das fasziniert mich am Tanz“, sagt Guy Antony. Der leidenschaftliche Anhänger des zeitgenössischen Tanzes besucht regelmäßig das Centre de Création Chorégraphique Luxembourg, das sich in der Bananefabrik in Bonneweg befindet, aber auch andere Bühnen, auf denen Kreationen aufgeführt werden. „Tanz spricht mich besonders an, ich habe dabei ein besonderes Faible für die kleineren Produktionen, die intimistischer sind

als die großen Spektakel“, fügt er hinzu. „Während des Lockdowns habe ich mich natürlich ins Internet gettet, das war anfangs gut, wird auf Dauer aber nie ein Ersatz sein – ich war froh als man wieder vor Ort etwas verspüren konnte.“ Seine Leidenschaft für Tanz ist mit der Krise eigentlich nur gewachsen. Als Nächstes wird er sich am kommenden Donnerstag oder Samstag „Soul-Scapes“ von Tania Soubry und Catherine Elsen anschauen. mt



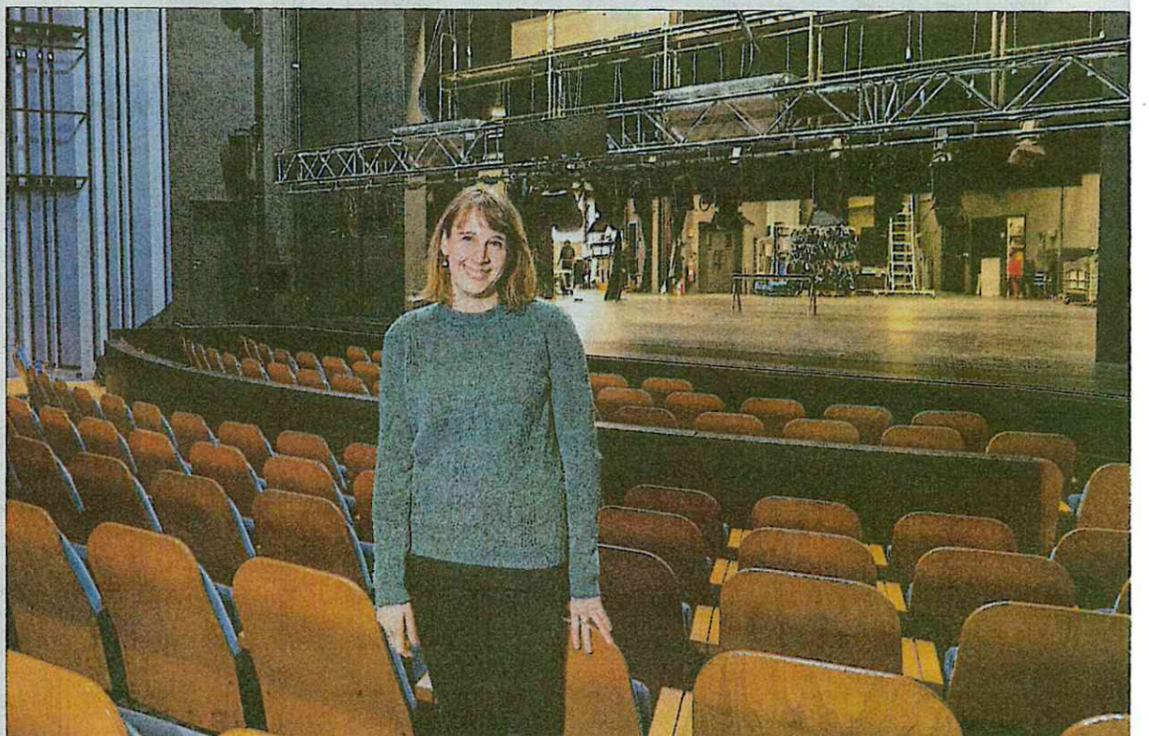
Begeisterung für das Theater

Anja Hoscheit ist sehr oft im Escher Theater

Die Escher Grundschullehrerin Anja Hoscheit erkrankte vor einigen Wochen an Covid. Heute ist sie genesen und kann wieder Vorstellungen im Escher Theater besuchen. „Natürlich bin ich darüber erfreut“, erklärt die 31-Jährige, die neben ihrem Beruf auch Theaterpädagogik studiert hat. „Und trotzdem bedauere ich, dass ich zur Zeit noch nicht mit meiner Schulklasse Theaterstücke besuchen kann.“ Ein Ausflug im Theater sei wichtig für die Kinder und werde eine Schulstunde nie

ersetzen können, so die engagierte und theaterbegeisterte Lehrerin.

Was Anja Hoscheit so besonders an der Bühnenkunst stark beeindruckt, ist „vor allem die Nähe zu den Schauspielern, sowie die Kostüme und das Bühnenbild bewundern zu können. Diese Emotionen fehlen leider bei digitalen Aufführungen.“ Heute Nachmittag wird Anja Hoscheit im Escher Theater beim Kinderstück „Frusques“ zu treffen sein. Die Vorfreude ist groß. thi



EIN JAHR CORONA



Sich öffnen

Vinciane Koch im Théâtre National du Luxembourg

„Ich mag Theater, weil es Emotionen hervorruft und auch zum Nachdenken einlädt, und weil das Theater dem Zuschauer neue Ideen eröffnet – was wir gerade jetzt während der Pandemie brauchen.“ Vinciane Koch ist begeistert von der darstellenden Bühnenkunst und gibt diese Leidenschaft auch an Jugendliche weiter. „Ich empfinde eine große Wertschätzung für die vielfältige Arbeit, die in einer Theaterproduktion steckt.“ Vinciane Koch beschränkt dies dabei nicht nur

auf Schauspieler und Regisseure, sondern auf den gesamten Theaterapparat. „Mir fehlte etwas während der Schließung, es waren nicht nur die Schauspieler oder die Stücke, sondern auch die Zuschauer, mit denen ich mir gemeinsam ein Theaterstück anschau. Und ich vermisste das Rausgehen von Zuhause.“ Nach dem Lockdown ist sich Vinciane Koch mehr denn je bewusst, dass man Künstler unbedingt unterstützen muss – und auch deshalb geht sie zu den Aufführungen. *mt*



Drang nach Musik

Tom Foog ist regelmäßig in der Philharmonie

Vor der Krise besuchte der 45-jährige Optiker Tom Foog ein bis zweimal in der Woche ein Konzert in der Philharmonie. „Ich habe fast alle Musikabos, denn ich verspüre einen richtigen Drang nach Musik. Nach einem arbeitsreichen und stressigen Tag, brauche ich diese Auszeit, diese Momente der Entspannung am Abend. Betrete ich den Konzertsaal, ist es mir wichtig, das Ambiente zu riechen, zu fühlen und mich dann auf die Musik freuen zu können“.

Während des Lockdowns hat der begeisterte Musikliebhaber nur begrenzt auf digitale Ersatzlösungen zurückgegriffen. „Zuerst weil die Uhrzeiten dieser Übertragungen nicht immer mit meinen Arbeitszeiten kompatibel waren, und weil in dieser Form von Konzerten der physische Kontakt mit den Musikern fehlt.“

Heute besucht Tom Foog bereits einige Konzerte in der Philharmonie und hofft dass er bald sein normales Musikpensum erreichen kann. *thi*



Das Internet ist kein Ersatz

Sylvie Hoschet, im Nationalmuseum

Sonst wäre Sylvie Hoschet mit Freunden – wie aus den Amis des Musées, bei denen sie Mitglied ist – sicher auf Kulturreisen gegangen, hätte Ausstellungen in Brüssel, Metz, Bonn, Paris, Völklingen und natürlich die Luxemburger Museen oder die Nuit des Musées besucht. Aber kaum etwas war machbar – oder nur unter den strengen Auflagen in sehr kleinem Kreis. „Die Entdeckungen und der Austausch mit anderen fehlte mir besonders“, sagt die ehemalige Bankangestellte, die sich schon

immer für Kunst begeisterte. Das Telefon wurde zum Kontaktmittel Nr. 1 für Gespräche und sie investierte viel in die sehr gezielte kulturelle Fernsehprogramm Auswahl mit luxemburgischen Filmen, Konzerten und Dokumentationen. Das Internet? Sei einfach kein rechter Ersatz für sie – höchstens um auf dem Laufenden zu bleiben. „Und ich habe meine Onlinezeiten auf zwei Stunden am Tag reduziert“, betont die 66-Jährige, die kaum eine Rückkehr in die Museen erwarten kann. *dco*